

Gegenstand. Fünf Bücher behandeln den hochinteressanten Stoff: Die letzten kirchenpolitischen Zwangsgeetze. Im Kampfestoben. Die Alexa der diskretionären Vollmachten. Die Anbahnung eines modus vivendi. Fortsetzung und Ende der kirchenpolitischen Kämpfe in außerpreußischen Staaten des Deutschen Reiches. Schlußbetrachtung.

Zu den ansprechendsten Kapiteln des Schlußbandes rechnen wir folgende: Preußische Bischöfe im Kerker und in der Verbannung. Die Drangsale von Klerus und Volk im Kulturkampfe. Der Römerzug der deutschen Intelligenz. Fürst Bismarck und der Kulturkampf. Die weltgeschichtliche Bedeutung des Kulturkampfes.

Man wird dem Verfasser beistimmen müssen, wenn er am Ende der Geschichte des unseligen Kulturkampfes unter anderem sich äußert: „Der Liberalismus war auf eine Großmacht gestoßen, deren Existenz er längst in das Reich der Legende oder der Fabel verwiesen hatte, auf die Macht des Gewissens. Und der mit dem Liberalismus verbündete eiserne Kanzler, der binnen fünf Jahren zwei Kaiserreiche aus ihrer Machtposition verdrängt hatte, mußte zur Einsicht gelangen, daß die Fortsetzung seines Kampfes gegen eine geistige Macht, das Gewissen von neun Millionen Untertanen, keine Aussicht auf Erfolg gewähre. . . Keinesfalls dürfte von der katholischen Kirche erwartet werden, daß sie, älter und ehrwürdiger als alle europäischen Staaten, sie, die Stiftung des Sohnes Gottes, mit dem Mindestmaß von Rechten fürlieb nehmen werde, das eine kurzsichtige, engherzige, machtlüsterne Beamtenchaft und eine parlamentarische Zufallsmehrheit ihr zugemessen beliebt hatten: daß die Kirche das Prinzip der Staatsomnipotenz, wie es in schärfster Weise in den Majgesetzen ausgeprägt war, anerkennen werde, war eine eitle und vergebliche Hoffnung“ (S. 432 f., 436 f.).

Man wird vielleicht sagen können, daß keine Periode der neuesten Zeit der Kirchengeschichte so viel des Lehrreichen bietet, wie gerade die Geschichte des preußischen Kulturkampfes. Nicht bloß die Kämpfer konnten und mußten lernen, sondern auch der Klerus und das katholische Volk von heute findet noch immer in der Geschichte Deutschlands von 1870—1887 einen tüchtigen Lehrmeister.

Nachdem wir Rißlings Werk zu Ende gelesen, erinnerten wir uns unwillkürlich der prophetischen Worte, die Fürst Bismarck mehr als 20 Jahre vor Beginn des Kampfes gegen die katholische Kirche gesprochen und die sich buchstäblich erfüllten. Am 15. November 1849 hatte der eiserne Kanzler sich in der Zweiten Kammer geäußert: „Ich hoffe es noch zu erleben, daß das Narrenschiff der Zeit an dem Felsen der christlichen Kirche scheitert; denn noch steht der Glaube an das geoffenbarte Wort Gottes im Volke fester als der Glaube an die seligmachende Kraft irgend eines Artikels der Verfassung.“

Mantern.

Dr. Jos. Höller C. Ss. R.

- 12) **M. Jan Hus.** Napsal Dr Jan Sedlák, professor bohosloví v Brně. (XIII, 377 u. 353*) v Praze 1915, Nákladem Dēdictoi sv. Prokopa. [M. Jan Hus. Von Dr Johann Sedlák, Theologieprofessor in Brünn. Prag 1915, Profopiusheredität.] K 10.—

Zu rechter Stunde, zur 500. Wiederkehr des Jahres, das den Pseudoreformator Böhmens, M. Jan Hus, auf dem Scheiterhaufen zu Konstanz sah, erschien 1915 ein Werk aus der Feder eines berufenen Historikers, des Husforschers Professor Sedlák in Brünn, das die Bedeutung Husens in klarem Lichte erscheinen läßt. Es zerfällt in zwei Teile. Im ersten, der sich aus acht Kapiteln zusammensetzt, entwirft der Autor im 1. Kapitel, betitelt: „Die Zeit vor Hus“, ein Bild von den letzten Dezennien, welche dem Auftreten des Reformators vorausgingen. Er schildert das sittliche und religiöse Leben mit besonderer Berücksichtigung des Klerus, dann die verschiedenen Reformbestrebungen in Böhmen, die allgemeine Lage der Kirche, die wissenschaftlichen

Streitigkeiten, insofern sie in Böhmen ihren Widerhall fanden, dann das abendländische Schisma und dessen Rückwirkung auf Böhmen, das Verhältnis von Kirche und Staat daselbst, die nationalen und ökonomischen Zustände in Böhmen, besonders unter Karl IV. und zuletzt die Vorläufer Hussens.

Nachdem der Autor so den Hintergrund gemalt, wendet er seine Aufmerksamkeit der Hauptperson zu. Er behandelt im 2. Kapitel unter der Ueberschrift „Die Jahre der Vorbereitung und der erspriesslichen Tätigkeit“ Hus als Studenten der Philosophie und die Zustände auf der philosophischen Fakultät in Prag, dann Hus als Priester, den ersten Wiclisfischen Streit und die erste Verurteilung der 45 Artikel des englischen Pseudoreformators, dann die Anfänge der Tätigkeit Hussens als Prediger an der böhmischen Bethlehemskapelle, seine ersten reformatorischen Bestrebungen, seine Stellung zur Lehre von der Eucharistie, sein Wirken als Theologieprofessor und Synodalphrediger.

Das 3. Kapitel, betitelt „Die ersten Stürme“, schildert die zweite Verurteilung der Wiclisfischen Artikel, zeigt Hus bereits als Führer der Wiclisfisten, behandelt sein Auftreten gegen den Prager Erzbischof, die Entstehung des Kuttenberger Dekretes, die vollständige Herrschaft der Wiclisie an der böhmischen Universität, die ersten kirchlichen Strafen, die über Hus verhängt werden, sowie seine erhöhte demagogische Tätigkeit an der bethlehemitischen Kapelle.

Das 4. Kapitel, überschrieben: „Das kritische Jahr“, zeigt Hussen im Banne Alexanders V., die Auslieferung und Verbrennung der Wiclisfischen Bücher; dann führt es den Beweis, daß Hus wiederum an der Remanenz in der Eucharistie festhält, behandelt den erhöhten Kampf zwischen Hus und Zbynko, und als Ergebnis desselben die dogmatisch-polemischen Schriften Hussens, ferner den Prozeß vor Johann XXIII., weiter Hus als Vorsitzenden in der sogenannten Quodlibet-Disputation und schließlich seine Verbindung mit den englischen Bollarden.

Das 5. Kapitel führt den Titel: „Höhepunkt und Fall“. Es erscheint hier Hus als Sieger über den Erzbischof durch die Unterstützung des Königs Wenzel IV., dann behandelt das Kapitel Hussens Auftreten gegen den Inquisitor Marik und den Engländer Stokes, seinen direkten Gegensatz zu dem Papste, der ihm bereits nur der Antichrist ist, ferner die Stellung Hussens in den verschiedenen Streitfragen über die päpstliche Macht, das Programm des böhmischen Reformators, seinen Kampf gegen die Ablassbulle Johannes XXIII., die auf Wunsch des Königs im Rathause abgehaltene Versammlung, das sogenannte zweite wiclisfische Turnier, und schließlich die feierliche Exkommunikation durch Johann XXIII.

„In der Verbannung“ lautet die Ueberschrift des 6. Kapitels. Es schildert Hussens Tätigkeit außerhalb Prags, die zwischen der katholischen und wiclisfischen Partei abgehaltenen Beratungen über den Frieden, dann die in dieser Zeit von beiden Seiten verfaßten Traktate über die Kirche, die religiösen Zustände Prags, die Betätigung des Reformators auf den zwei Burgen, die seine Aufenthaltsorte in der Verbannung waren, die Einführung der Kommunion unter beiden Gestalten, die Berufung Hussens zum Konstanzer Konzil und die Ereignisse vor und während seiner Reise zu demselben.

Das 7. Kapitel: „In Konstanz“ behandelt die Ereignisse in Konstanz vor der Gefangennahme Hussens, dann diese selbst, ferner die ersten Verhöre mit ihm, die weiteren Untersuchungen gegen ihn, die drei öffentlichen Verhöre, den psychischen Zustand Hussens, der einen Widerruf moralisch ausschloß, das Urteil und Vollziehung desselben, und zuletzt die Stellung des Konzils zum Geleitbrief.

Das 8. Kapitel, „Hussens Persönlichkeit und Tätigkeit“, zeigt Hus als unberufenen Reformator, seine literarische und nationale Betätigung, sein Verhältnis zu Wiclisf, die Folgen seiner Tätigkeit und das Geheimnis seiner Erfolge.

Der zweite Teil des Buches enthält wichtige Dokumente für die Behandlung der hussitischen Frage. Ein gründliches Namen- und Sachregister bildet den Abschluß.

Das Werk bietet einen Beweis zunächst von dem Bienenfleiß und der Gründlichkeit seines Verfassers. Ein zehnjähriges Studium aller einschlägigen Werke und Dokumente bot ihm die Möglichkeit, die hussitische Frage erschöpfend zu behandeln. Es zeugt ferner von einer an Ludwig v. Pastor erinnernden Kombinationsgabe. Vor dem geistigen Auge des Lesers fügt sich das reiche Material zu einem Mosaik zusammen, dessen Hauptfigur Hus, dessen Nebenfiguren seine Freunde und Feinde, dessen Hintergrund die Zeitlage bildet. Wie in einem lebenden Bilde sieht der Leser den Reformator aus seiner Reserve heraustreten, sieht ihn die Führung der Wicliffiten übernehmen, seine Umwandlung vom Reformator zum Häretiker, zum Revolutionär, bis er vor der Flut der von ihm heraufbeschworenen Ereignisse unrettbar dem Abgrunde zueilt. Eine kleine Lücke macht sich in diesem Bilde bemerkbar. Da der Verfasser allen wichtigen Personen, die ihm freundlich oder feindlich gesinnt waren, einen Platz anzuweisen verstand, vermißt man den Leidensgenossen Hussens, Hieronymus von Prag, der nach dem Urteile ernster Historiker einen ziemlich bedeutenden Einfluß auf den Reformator hatte. Es wäre interessant, die Ansicht des Autors darüber zu vernehmen. So aber erscheint dieser Abenteuerer nur dreimal wie ein Schatten. Der Verfasser befundet ferner einen sicheren kritischen Blick. Mit wohlthuender, vornehmer Ruhe weiß er Licht und Schatten zu finden. Er zeigt wohl die schönen Seiten des Charakters Hussens, gibt aber auch so klare Beweise von der Unaufrichtigkeit, Inkonsistenz und häretischen Gesinnung des Pseudoreformators, daß seine Verurteilung als vollständig berechtigt, seine Verehrung als Reformator aber unbegründet erscheint. Bemerkenswert ist der Beweis des Verfassers, daß Hus die Remanenz in der Eucharistie gelehrt und deshalb seine Ablehnung in dieser Hinsicht zu Konstanz im Widerspruch mit der Wirklichkeit stand.

Betreffs der Vossprechung von der Exkommunikation in Konstanz scheint der Autor anzunehmen, daß Hus vollständige Freiheit gewährt wurde, was nicht mit der Ansicht vieler Historiker (Brück, Leibert, Helfert, Leo, Krystufek u. a.) übereinstimmt, die eben in der Zelebration der Messe und den vielen Unterredungen mit Besuchern über die Lehre Hussens eine Verletzung der kirchlichen Gesetze sehen, durch die sich Hus selbst des durch den Geleitsbrief zugesicherten Rechtes begab. Folgerichtig erscheint dem Autor die Verhaftung Hussens als eine Verletzung des Geleitsbrieves. Um den Vorwurf eines ungerechten Vorgehens vom Konzil fernzuhalten, schreibt er die Schuld daran teils Sigismund zu, der eine über seine Macht hinausgehende Versicherung gab, teils Hus selbst, weil er nicht im Gefolge des Kaisers kam.

Der ruhig und leicht dahinschießende Stil entspricht vollständig den Anforderungen der Geschichtsschreibung.

Wertvoll ist der zweite Teil, der die historischen Dokumente enthält und dem Leser einen unmittelbaren Einblick in die bewegte Zeit Hussens bietet.

So stellt sich das Buch als ein gelungenes historisches Werk dar, und mit Rücksicht darauf, daß Hus der Vorläufer Luthers in Böhmen war und der Hussitismus daselbst auf das innigste mit dem Protestantismus zusammenhängt, liegt der Wunsch nahe, daß eine deutsche Uebersetzung das Werk einem weiteren gebildeten Kreise zugänglich mache.

Budweis.

Dr Karl Peterzilka.

13) **Die .:. Brüder im Weltkrieg.** Von Dr jur. Heinz Brauweiler. 8° (91) Köln 1916, J. P. Bachem. M. 1.75; geb. M. 2.20.

In dieser Schrift, welche den sechsten Band der von Dr Karl Höber herausgegebenen „Zeit- und Streitfragen der Gegenwart“ bildet, hat Dr Brauweiler gemäß seiner eigenen Feststellung (S. 4) das zur Zeit „erreichbare Material“ über „die Rolle der Freimaurerei im Weltkrieg“ zusammengestellt. Da